

## «Lazarus»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field  
Basler Münster  
29. März 2026 – Palmsonntag  
Johannes 12,12-29

*12 Als am nächsten Tag die grosse Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosanna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. 17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. 19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.*

### 1. Jesu Einzug in Jerusalem

Wieder ist alles anders. Die ersten drei Evangelien in unserer Bibel berichten, wie Jesus seine Jünger aussendet, um einen Esel als Reittier zu besorgen. Die Jünger finden den Esel, binden ihn los und bringen ihn her. Sie legen ihre Kleider auf den Eselsrücken. Jesus setzt sich auf das sanfte Tier und lässt sich von ihm in die Stadt tragen. Die Jünger begleiten ihn, und grosse Teile des Volks kommen ihnen entgegen und breiten Palmzweige aus. Alle wissen offenbar, was sie tun. Es ist eine perfekte Inszenierung, die besagt: „Heute geht eine prophetische Verheissung in Erfüllung. Jerusalem, dein König kommt.“ Die Stadt nimmt ihn auf in einer feierlichen Zeichenhandlung.

Bei Johannes ist alles wieder anders. Es sieht so aus, als habe Jesus seinen Einzug in Jerusalem nicht vorausschauend geplant. Wir hören nichts davon, dass Jesus seine Jünger aussendet, um den Esel zu besorgen. Nicht Jesus macht den ersten Schritt, und die Jünger verstehen sowieso wieder einmal nichts. Es ist das Volk, das die Sache ins Rollen bringt. Die Menge der Pilger, die zum Passafest gekommen sind. Sie machen Jesus jetzt zum König.

Das hatten die Menschen ja schon einmal tun wollen. In Galiläa. Nach dem Speisungswunder. Da wollten sie ihn gleich zum König machen. Aber Jesus entzog sich ihnen. Es war zu früh, und es war auch nicht der richtige Ort. Und vielleicht wollte Jesus ja gar kein König sein, wie sie einen haben wollten. Nur Gott ist König. Menschen, die sich als Könige inszenieren, sind gefährlich. Über die Herrscher diese Welt findet Jesus keine guten Worte. Umso mehr erstaunt es, dass er es nun doch geschehen lässt.

Da ist sie wieder, die Menschenmenge, die ihn zum König machen will. Sie ruft es ihm entgegen. Und was tut er? Er findet einen Esel und setzt sich drauf. Er selbst bedient sich des Esels. Die Jünger treten als Handelnde gar nicht in Erscheinung. Der Einzug Jesu in Jerusalem ist hier eine Sache zwischen Jesus und dem Volk. Da stellt sich die Frage nach dem Motiv. Was treibt das Volk dazu, Jesus zum König machen zu wollen?

In keinem anderen Evangelium wird es erwähnt, nur hier. Jesus hat einen Toten auferweckt. Es ist das grösste vorstellbare Wunder, nein, es ist ein Wunder, das auch den Rahmen der handelsüblichen Wunder sprengt. Kein Mensch ist je von den Toten zurückgekehrt. Aus dem Grab vielleicht, da gibt es manchmal gruselige Geschichten, wenn jemand gar nicht richtig tot war. Wenn ein Mensch nur „scheintot“ war, dann ist es denkbar, dass man es noch in letzter Sekunde merkt. Aber der Tote, den Jesus ins Leben zurückholte, war schon vier Tage lang im Grab. Stellen sie sich ein Felsengrab vor, mit einem grossen Stein davor. Verschlossen. Darin ein Leichnam, in Tüchern eingewickelt wie eine Mumie. Als Jesus kam, wollten die Leute das Grab gar nicht mehr öffnen. Sie hatten sich daran gewöhnt, dass Jesu Brot vermehren und Blinde heilen kann. Aber einen Toten auferwecken, das trauten sie ihm nicht zu. Nicht einmal die beiden Schwestern des Verstorbenen, Maria und Martha. Sie waren für Jesus keine Fremden, und er war für sie kein Fremder. Diese drei Geschwister Maria, Martha und Lazarus waren seine Freunde. Er ging bei ihnen ein und aus. Als Lazarus krank wurde, schickten die Schwestern nach Jesus. Doch der liess sich Zeit. Zuviel Zeit. Das konnte niemand verstehen. Aber Jesus wollte keinen Kranken heilen. Er wollte einen Toten auferwecken.

Und es gelang. Es wurde zur Sensation. Es sprach sich herum. Die Geschichte kam vor den Hohen Rat. Der fürchtete einen Aufstand. Fürchtete die römische Besatzungsmacht, die den Aufstand rächen würde am ganzen, unschuldigen Volk. Sie waren nicht einfach böse, die Leute vom Hohen Rat. Sie hatten Angst und waren politisch verantwortlich. Sie kalkultierten. Sie mussten doch den Aufstand verhindern, der sich vor ihren Augen anbahnte. Der verführerische Wundertäter musste weg! Einer für alle.

In einem hatten sie Recht, die Männer vom Hohen Rat. Die Lage hatte sich zugespitzt. Das Volk war wie elektrisiert. Sie wollten ihn sehen. Ihn, Jesus, aber vor allem wollten sie Lazarus sehen. Sie wollten den lebendigen Beweis dafür sehen, dass Jesus Macht hat über Leben und Tod. Kein Wunder, dass der Hohe Rat dann noch beschloss, auch diesen Lazarus zu töten. Es darf nicht sein, was nicht sein kann! Es kann nicht sein, was nicht sein darf! Es darf nicht gedacht und nicht erzählt werden und erst recht nicht bewiesen. Wo kämen wir hin, wenn Tod und Leben durcheinandergerieten?

Das ist die Vorgeschichte des Einzugs Jesu nach Jerusalem. Die ihn töten wollen, wissen noch nicht, ob er überhaupt ans Fest kommen wird. Aber sie sind auf alles gefasst. „Wenn ihn jemand sieht, soll er’s uns sagen, damit wir ihn festnehmen können,“ befehlen sie. Jesus hätte sich hineinschleichen können in die Stadt. Heimlich, ohne grosses Aufsehen. Aber es war zu spät. Das Volk war bereits hinter ihm her. Stalkte ihn in Betanien, während er dort mit den drei Geschwistern zu Tisch sass. Lazarus ist auch dabei. Er sagt kein Wort. Still ist er. Seine Schwester Maria dagegen salbt Jesus die Füsse mit kostbarem Öl. Ob sie weiss, was sie tut? Jesus sagt, sie tue es für den Tag seines Begräbnisses. Aber das will sie doch jetzt nicht hören!

Der Tod steht immer wieder im Raum, in diesen Tagen vor dem Passafest. Der vom Hohen Rat geplante Tod Jesu, um das verblendete Volk zu retten, das dem Hoffnungsträger nachläuft und mitläuft und dabei in den Abgrund läuft. Wie es das ja schon so oft getan hat. Der vom Hohen Rat geplante Tod des Lazarus – der Beweis muss weg, der Mann muss geopfert werden. Kollateralschaden. Und der von Jesus vorausgesehene Tod, um das Volk in einem ganz anderen Sinne zu retten, nicht vor den Römern, sondern vor dem immer wieder verfehlten Leben.

## 2. Lazarus

Und mit Jesus am Tisch sitzt stumm und still Lazarus. Seinetwegen brechen die Leute Palmzweige ab und gehen Jesus entgegen. Seinetwegen kann sich Jesus nicht mehr heimlich hineinschleichen in die Stadt. Seinetwegen setzt sich Jesus auf einen Esel, um deutlich zu machen, dass er – ja – zwar ein König ist, aber ein König anderer Art. Ein sanfter und demütiger König, also eigentlich eine Paradoxie, ein Widerspruch in sich. Wegen Lazarus geschieht das alles. Wegen des Menschen, den Jesus von den Toten zurückholte. Und der kein Wort darüber sagt, wie es denn so ist im Jenseits, bei all den andern Toten.

Wir würden das ja gerne wissen. Im Museum der Kulturen gibt es die Ausstellung „Der Weg ins Jenseits“. Ich habe diese Ausstellung mit den Jugendlichen des kirchlichen Unterrichts besucht. Es war interessant zu sehen, welche Umgangsformen die verschiedenen Kulturen mit dem Tod entwickelt haben. Manche sagen, der Ursprung aller Kultur sei das Begräbnis. Menschen begraben ihre Toten, Tiere tun das nicht. Und um den Tod herum entfaltet der Mensch eine ungeheure Kreativität. Es gibt auch Geschichten, in denen Einzelne einen Abstecher ins Totenreich machen, Orpheus, der seine Euridike zurückholen möchte. Aber niemand hat uns je erzählt, wie es da aussieht. Auch nicht der auferstandene Jesus. Geschweige denn Lazarus. Von Jesus würde ich das auch nicht erwarten. Jesu Auferstehung hat einen anderen Sinn. Durch seine Auferstehung ist er bei uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Aber Lazarus, ja, der hätte doch eigentlich ein wenig redseliger sein können. Wie wenig ist doch von ihm überliefert, wo er doch der Auslöser war für den Jubel der Menschen beim Einzug Jesu in Jerusalem.

Was ist aus ihm geworden? Habe ich mich gefragt. Lazarus ist zwei Wege gegangen. Der eine Weg führte ihn in den Westen, in einem steuerlosen Boot über das Meer bis nach Marseille. Dort sei er Bischof geworden und habe die Gallier missioniert. Maria und Martha sollen ihn begleitet haben. Man habe sie, gewiss in der Absicht, sie dem Tod auszuliefern, in ein Boot ohne Segel und Ruder gesetzt. Aber Gott habe das Boot geführt, so dass es sicher an der Küste Südfrankreichs landete.

Der andere Weg, den Lazarus gegangen sein soll, führte ihn nach Zypern, nachdem man ihn aus Judäa vertrieben hatte. Auf Zypern habe man im 9. Jahrhundert einen Sarkophag gefunden mit der Inschrift: „Lazarus, der Vier-Tage-Tote“. Er soll nach seiner dramatischen Auferweckung in Betanien noch dreissig Jahre gelebt haben. Für die syrisch-orthodoxe Kirche wird Lazarus zur Stimme für die Auferstehung aller. Der Samstag vor Palmsonntag ist ihm gewidmet. Das war gestern.

Lazarus lächelte nur ein einziges Mal, heisst es, nämlich „als er jemanden sah, der einen Tontopf stahl.“ Da sagte Lazarus: „Der Ton stiehlt den Ton!“

Ich hörte diese kurze Anekdote zum ersten Mal von einem syrisch-christlichen Taxifahrer, dem ich auf dem Friedhof Hörnli begegnete. Und ja, es gibt sie wirklich, diese Anekdote. Der ernste und schweigsame Lazarus habe nach seiner Auferweckung niemals wieder gelacht. Nur ein einziges Mal sei er von Heiterkeit erfasst worden, nämlich beim Anblick des Diebes, der mit einem Tonkrug wegläuft. Da habe Lazarus es auf den Punkt gebracht: „Der Ton stiehlt den Ton“, ist doch der Mensch aus Erde gemacht, ist aus demselben Stoff wie der Krug, den er in Händen hält.

Was ist der Mensch? Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube. Aber versteht der vergängliche Mensch seine eigene Vergänglichkeit? Und versteht er die Ironie menschlichen Besitzes? Oder muss er dafür nicht einen Blick jenseits des Vorhangs erhascht haben? Was immer Lazarus hinter dem Vorhang, der für alle fällt, gesehen hat, es hat ihm die Augen darüber geöffnet, wie verfehlt

Menschen leben, wenn sie sich für etwas Besseres halten als die Erde, von der sie genommen sind. Was ist der Mensch? Wie irrsinnig und unsinnig ist das Treiben und Handeln der Menschen, ihr rücksichtsloses Haben-Wollen, ihre unstillbare Gier, ihr Hunger im Grossen und im Kleinen. Wie lachhaft ist unser Leben, wenn wir uns nicht als Teil der Schöpfung sehen, aus demselben Stoff gemacht, der sich immer wieder neu zusammensetzt und letztlich nur dem Einen gehorchen kann, der Himmel und Erde geschaffen hat. Meditieren wir es, dieses Auflachen des Lazarus, als er sieht, wie der Ton den Ton stiehlt, wie der Mensch sich selbst ad absurdum führt. Meditieren wir auch das hartnäckige Schweigen des Lazarus. Der Mensch ist Ton und was aus ihm wird, wenn der Ton zerbricht, bleibt göttliches Geheimnis.

### 3. Und nun doch ein Blick hinter den Vorhang

Lazarus, von den Toten auferweckt, gibt es nur im Johannesevangelium. Wir wissen inzwischen, dass Johannes alles etwas anders erzählt als Markus, Matthäus und Lukas. Aber im Lukasevangelium gibt es auch einen Lazarus. In einem Fallbeispiel, das Jesus erzählt (Lukas 16,19-31). Da geht es um einen armen und einen reichen Mann. Nur der arme Mann hat einen Namen. Er heisst Lazarus. Er stirbt, wie auch der reiche Mann stirbt. Und er ist an einem guten Ort, in Abrahams Schoss. Der reiche Mann ist an einem anderen Ort. Dort ist es unerträglich heiss. Der reiche Mann will, dass Lazarus ihm die Lippen kühlt. Aber keine Chance, sagt Abraham, jetzt soll es dem Lazarus gut gehen, du hast dein gutes Leben ja bereits gehabt. Dann schicke doch wenigstens den Lazarus zu meinen Brüdern, damit sie es besser machen als ich! Denn wenn einer von den Toten zurückkommt und ihnen sagt, was auf sie wartet, wenn sie so weitermachen, dann werden sie bestimmt zur Besinnung kommen. Nein, sagt Abraham, das werden sie nicht. Wenn sie Mose und den Propheten nicht glauben, dann glauben sie auch nicht jemandem, der von den Toten zurückkehrt.

Wir müssen nicht wissen, wie es im Jenseits aussieht. Es reicht, dass wir wissen: wir leben hier und jetzt mit Menschen, die aus demselben Stoff sind wie wir selbst, die denselben Hunger haben wie wir und genauso einmal sterben müssen wie wir. Es reicht, dass wir einander verpflichtet sind in diesem Leben, und dass es böse Folgen hat, wenn wir uns darüber hinwegsetzen. Es reicht, dass uns gesagt ist, was gut ist und was Gott von uns fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor Gott. (Micha 6,8) Wie ein König, der auf einem Esel reitet. Amen

### **Gebet**

*Jesus Christus,  
sehnsüchtig erwartet und erhofft,  
willkommen geheissen und bejubelt,  
am Ende verworfen und gehasst,  
erbarme dich unser.*

*Erbarme dich der Menschheit,  
die sich immer wieder täuschen und blenden lässt,  
die die Demut nicht aushält.*

*Erbarme dich der Kinder,  
die sich begeistern lassen für dich,  
die offen sind für deine Wunder,*

*wenn sie älter werden,  
geht so vieles davon verloren.*

*Erbarme dich der Jugendlichen,  
die in Schule und Freizeit gefordert werden  
und kaum Zeit haben für dich,  
wo können sie dich finden  
wenn du sie nicht zuerst findest?*

*Erbarme dich der Eltern,  
die miteinander,  
aber auch oft alleine  
für ihre Kinder sorgen,  
auf ihrem Rücken liegen Lasten  
die sie stumm tragen.*

*Erbarme dich der älteren Menschen,  
deren Erinnerungsschatz über die Jahre gewachsen ist,  
und mit ihm auch die Zweifel,  
immer alles richtig gemacht zu haben.*

*Erbarme dich der Sterbenden,  
die alles und zuletzt sich selbst loslassen müssen,  
auch den Schmerz und die Zweifel.*

*Erbarme dich der Kirche,  
die die Hoffnung auf dich am Leben erhält  
und zugleich selbst immer wieder an ihr scheitert.  
Sie ist deine Zeugin, aber oft eine ängstliche.*

*Erbarme dich der Welt,  
die ihren eigenen Gesetzen folgt  
und so tut, als seist du nicht der Rede wert.  
Du hast sie dreissig Jahre lang durchwandert.  
Seitdem ist nichts mehr so, wie es war,  
auch wenn die Welt es leugnet.  
Dein Tod und deine Auferstehung  
strahlen aus in alle Richtungen  
des Himmels und der Erde.*

*Dank sei dir dafür.*

*Amen*